

Markus Becker – Klaus Kächler

# Tom Mutters

Pionier · Helfer · Visionär

Daedalus Verlag

*»Je moet het leven leven,  
Je mag het niet langs je heen laten glijden«*

*»Man muss das Leben leben.  
Man darf es nicht an sich vorbei gleiten lassen.«*

*Tom Mutters*



Gemeinsam für eine bessere Welt: Ursula und Tom Mutters (etwa um 1950).

# Inhalt

<i>»Mit der Sprache des Herzens«</i> <i>Von Guido Maria Kretschmer, Modedesigner und Schwiegersohn</i>	9
<i>»Für uns ist er ein Held«</i> <i>Von Ulla Schmidt MdB, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Bundesvorsitzende der Lebenshilfe</i>	13
1   Amsterdam – Kindheit und Jugend	15
2   Besatzungszeit und Untergrund	23
3   Im Dienst der Vereinten Nationen	27
4   Ursel: Lehrerin und Ratgeberin	31
5   Goddelau und das Elend der Kinder	39
6   Nadia	49
7   Toms Vision	55
8   Auf Messers Schneide	65
9   Tom der Gründer	73
10   Meilensteine	87
<i>Meine erste Begegnung mit Tom Mutters</i> <i>Von Maren Müller-Erichsen, Behindertenbeauftragte der Hessischen Landesregierung</i>	91
11   Die Aktion Sorgenkind wird geboren	95
<i>Tom Mutters als Chef</i> <i>Von Dr. Bernhard Conrads, Bundesgeschäftsführer der Lebenshilfe von 1989 bis 2009 Seit 2011 Erster Vizepräsident von Special Olympics Deutschland</i>	101

12   Der internationale Gedanke	107
<i>Mutters, der Kosmopolit</i>	
<i>Von Klaus Lachwitz, Bundesgeschäftsführer der Lebenshilfe von 2009 bis 2011; seit 2010 Präsident von Inclusion International</i>	112
13   Im Rampenlicht	113
14   Die Singer-Affäre	119
15   Déjà-vu im Osten	125
<i>Initiator und Vordenker – Was bleibt?</i>	
<i>Von Prof. Dr. Jeanne Nicklas-Faust, amtierende Bundesgeschäftsführerin der Lebenshilfe</i>	129
16   Ehrungen	133
17   Der Mensch	137
18   Abschied	147
Epilog	151
Erläuterungen	155
Quellen	173
Bildnachweise	173
Dank	174
Die Autoren	175

# »Mit der Sprache des Herzens«

Von Guido Maria Kretschmer,  
Modedesigner und Schwiegersohn

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,  
die sich über die Dinge ziehen.  
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,  
aber versuchen werde ich ihn.

Rainer Maria Rilke

Tom lebte sein Leben in wachsenden Ringen. Er war der Wanderer, der wachen Auges und Geistes durch seine Zeit ging. Unbeirrt, wissend um die Einzigartigkeit jedes Menschen. Er schenkte seine Aufmerksamkeit den Lebensringen der Anderen.

Einmal sagte er: »Der Weg, den die Lebenshilfe eingeschlagen hat, ihre Bemühungen für geistig behinderte Menschen und ihre Angehörigen, ihnen eine gute Zukunft mitzugestalten, wird nicht zu Ende gehen, solange sich Menschen auf den Weg machen und um ihre Verantwortung für das Leben wissen. Manches konnte im Laufe der Zeit von der Schuld der Vergangenheit gegenüber behinderten Menschen und ihren Familien abgetragen werden. So ist es an mir, nicht mit der Arbeit aufzuhören, immer neue Aufgaben anzugehen, und Probleme zu bewältigen, im Sinne der Verantwortung für das Leben.«

Mir kommt da Schillers Gedicht »Der Ideale« in den Sinn:

Beschäftigung, die nie ermattet,  
Die langsam schafft, doch nie zerstört,  
Die zu dem Bau der Ewigkeiten,  
Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,  
Doch von der großen Schuld der Zeiten,  
Minuten, Tage, Jahre streicht.

Auch Tom musste viel Zeit streichen – private Zeit, Familienzeit, Freizeit. Das bekam auch seine Frau zu spüren. »Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Ursel«, hat er einmal zu mir gesagt. Aus einer Essensgemeinschaft im Hotel »Hamburger Hof« in Marburg kurz nach dem Zweiten Weltkrieg wurde eine Lebensgemeinschaft. Ursel: »Ich bekam dort ein warmes Mittagessen, weil ich dem Sohn des Hauses Nachhilfe gab. Und Tom, weil er es verdient hatte. Er hatte geholfen, uns zu befreien. Er kam mit einem Jeep und Schokolade. Er war ein begnadeter Tänzer, spielte Geige, liebte die Musik und er half uns, wieder auf den richtigen Weg zu kommen.«

Die Verbundenheit der beiden sollte 66 Jahre andauern. Was für eine lange Zeit, was für eine Wegstrecke, was für ein Leben!

Ein Leben auf der Wanderschaft. Er reiste um die Welt, sie hielt ihm den Rücken frei.

Auch privat war die Familie immer gerne unterwegs. Tom liebte die Berge – wie vermutlich alle Niederländer. »Er hatte ein mittelmäßiges Talent für das Skifahren«, vertraute mir Ursel einmal an. Doch in ihr hatte er eine perfekte Lehrerin. So wurde er ebenfalls ein Köhner.

Auch mir brachte sie vor mittlerweile über 30 Jahren das Skilaufen bei. Zuhause in Marburg-Wehrshausen, auf dem Wohnzimmerteppich – trocken sozusagen – in voller Montur, auf seinen alten Skiern.

Tom kam herein und amüsierte sich königlich. Und er freute sich mit mir, als ich schon drei Wochen später in unseren ersten gemeinsamen Skiferien ein Abfahrtsrennen gewann. Ich habe seine Worte noch im Ohr: »Erfolgreich unterrichten kann die liebe Ursel – auch unter erschwerten Bedingungen.«

Er war ein freier Geist, interessiert und gebildet, grenzenlos tolerant und sozial aus tiefster Seele.

Er war es, der seinen Sohn Frank und mich dazu ermutigte, eine eingetragene Partnerschaft, und damit eine vor dem Gesetz gültige Verbindung, einzugehen. Es war sein Wunsch: »Vor dem Hinter-

grund unserer Geschichte erleben zu dürfen, dass dies möglich ist, erfüllt mich mit Freude und Zuversicht. Ihr solltet keine Minute länger damit warten«, sagte er.

Tom war ein feiner Mensch, beharrlich und mutig, charmant und eigensinnig. Er war gebildet und sprach nicht nur einige Sprachen dieser Welt, er sprach die wichtigste, die alles verbindende: die Sprache des Herzens.

Immer wenn er uns in Spanien besuchte, saß er stundenlang im Schatten eines Pfefferbaumes an unserem Seerosenteich, vermeintlich gedankenverloren – immer einen liebevoll hingestreckten Hundekopf streichelnd.

»Das ist hier der schönste Platz auf Erden«, sagte er einmal, »weil ihr ihn zusammen mit der Natur erschaffen habt. Kreativität ist vielleicht Euer Geschenk an die Menschen.«

Wir haben diesen Ort am Teich »Tom-Mutters-Platz« getauft, in der Gewissheit, dass er in den Herzen von unzähligen Menschen schon lange einen Platz hat!

Tom war ein guter Mensch, er hat auf uns aufgepasst – und auf viele, die wir gar nicht kannten.

## »Für uns ist er ein Held«

Von Ulla Schmidt MdB,  
Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages,  
Bundesvorsitzende der Lebenshilfe

Zum ersten Mal traf ich Tom Mutters beim 50-jährigen Jubiläum der Bundesvereinigung Lebenshilfe in Marburg. Damals war ich in meiner Funktion als Bundesgesundheitsministerin als Festrednerin nach Marburg eingeladen. Besonders beeindruckt hat mich, wie er von Menschen mit Behinderung mit geradezu frenetischem Applaus begrüßt wurde. Es war deutlich spürbar, welche überragende Wertschätzung sie diesem Mann entgegenbrachten. Bereits damals hat die Erfolgsgeschichte der Lebenshilfe bei mir großen Respekt hervorgerufen: Als Bürgerbewegung hat sie in den 1950er Jahren, die bezogen auf Menschen mit Behinderung noch stark von der Ideologie der Nazizeit geprägt waren, Eltern behinderter Kinder aus der Deckung geholt und sie zu Engagement ermuntert. Eltern haben ihre Kinder nicht länger versteckt, sondern sind an Behörden herantreten, um Kindergärten, Schulen und Bildungstätten für ihre Kinder aufzubauen.

Tom Mutters war hierbei eine zentrale Figur. Mit seinem Zuspruch sind landauf, landab neue Lebenshilfe-Vereine gegründet worden. Mit charismatischen Reden hat er Eltern und Fachleute im wahrsten Sinne des Wortes angesteckt. Bald »brannten« sie ebenso wie er für eine neue Idee: gemeindenahe Orte des Lebens für ihre Kinder mit geistiger Behinderung zu schaffen. Dabei wurden sie selbst tätig, haben Räume gesucht, sie renoviert und hergerichtet und abwechselnd die Betreuung der behinderten Kinder übernommen. Mit ihnen an der Seite hat Tom Mutters dafür gekämpft, dass sie als bildungsfähig anerkannt wurden, denn Tom Mutters war Lehrer, so wie ich es selbst bin. So haben die Gründermütter und Gründerväter die Anerkennung von Menschen mit



Behinderung erreicht und den Grundstein für über 4.100 Dienste und Einrichtungen gelegt, mit denen die Lebenshilfe heute Menschen mit Behinderung und ihre Familien unterstützt. Mit seinem pädagogischen Geist und der Erfahrung, die er als UN-Offizier in Goddelau gemacht hatte, fürchterliche Lebensverhältnisse von Kindern mit schwerer Behinderung, die von ihren flüchtenden Eltern verlassen wurden, gab Tom Mutters den Impuls zu einer nationalen Bewegung.

Nach meiner Wahl zur Bundesvorsitzenden im September 2012, habe ich ihn 2013 in seinem Haus in Marburg-Wehrshausen besucht, mit seiner Frau an der Seite, die ihn zeitlebens begleitet und unterstützt hat. Seine Energie und der Gestaltungswille waren, bei dem inzwischen 96-jährigen, noch immer spürbar. Bei vielen Besuchen in Lebenshilfevereinigungen vor Ort sind mir seine Spuren begegnet, bei Jubiläen im Osten wie im Westen fanden sich immer Menschen, die von ihm erzählt haben: von seinem Besuch zur Gründung der Lebenshilfe und von der Bedeutung seines Beitrags. Tom Mutters hat mit seinem Charisma eine gewaltige Bewegung in Gang gesetzt, die noch heute wirksam ist, und die mit gemeindenahen Einrichtungen und Diensten, später der Professionalisierung und Einführung des Konzepts der Normalisierung, schließlich der Ermutigung von Menschen mit Behinderung zur Selbstvertretung wegweisend war. Bei manchen zaghaften Diskussionen über Inklusion wünsche ich mir mehr von diesem Pioniergeist.

Tom Mutters war für uns ein echter Held. Und er wird es immer bleiben. Als Gründer, Vorstandsmitglied, langjähriger Geschäftsführer und schließlich Ehrenvorsitzender der Lebenshilfe hat er bis ins hohe Alter die Entwicklung der Lebenshilfe befruchtet und aufmerksam beobachtet. Die Dankbarkeit in der Lebenshilfe wie bei mir selbst ist herausragend, und gerade Menschen mit Behinderung spüren, dass Tom Mutters, der Gründer, ein Menschenfreund war, der die Überzeugung von der Würde aller Menschen in seinem Tun lebte und als Person verkörperte. Als Gründer der Lebenshilfe hat er eine neue Ära für Menschen mit geistiger Behinderung in Deutschland begründet, visionär und voller Engagement.